

Wanzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Wanzjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Expedition und Inseraten  
Bureau:  
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & H. Bamberg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung 4 kr.  
dreimal 5 kr.  
Inserationsstempel jedesmal 30 „

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 202.

Dienstag, 6. September. — Morgen: Regina.

1870.

## Slovenismus und Deutschthum.

Der „Allg. N. Ztg.“ wird von der Mur, 26. August, geschrieben: Die Vorgänge im krainer Landtage bestätigten vollkommen, was neulich über den Slovenismus, seine Bestrebungen, seine Methode und den Einfluß, den er auf die Stimmung der Deutschen in Steiermark, Kärnten und Krain äußert, geschrieben wurde. Die deutschen Siege über das mächtige Frankreich, von denen man gehofft hatte, daß sie auch dem deutschen Element in Oesterreich zu größerer und wohlberechtigter Achtung verhelfen würden, scheinen in Krain eine entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen zu haben. Noch nie hat sich die national-kerikale (d. h. slovenische) Mehrheit im krainischen Landtage der liberalen deutschen Minderheit gegenüber so übermüthig benommen, wie eben jetzt. Auf die in einem so versöhnlichen, der so bedenklichen Lage des Reiches entsprechenden Ton gehaltene kaiserliche Botschaft will der Landtag mit einer Adresse antworten, in welcher die Forderung der Herstellung eines Königreiches Slovenien, die Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, mit einem Worte die absolute Herrschaft des lichtscheuen, kulturfeindlichen, ungeschlachten Slovenismus über die deutsche Bildung, Aufklärung und rationelle Volkswirtschaft gefordert wird. Während im Görzischen und sogar in Istrien die slavische und die kerikale Partei in den Landtagen in der Minderheit geblieben sind und die Mehrheit sich um die Fahne der Reichseinheit scharen wird, beanspruchen die Slovenen in Krain eine separatistische Stellung im Reiche. So sehr sind sie verblendet, daß sie sich vom deutschen Element, welches eben jetzt seine intellektuelle und moralische Macht und Ueberlegenheit in so glänzender und erfolgreicher Weise bekrundet hat, absondern und dem eigenen Volkstamm durch sprachliche

und kerikale Fesseln die Bahn zum gesunden geistlichen Fortschritt versperren wollen. So wenig verstehen und begreifen sie den unwiderstehlichen Hauch des germanischen Geistes, der jetzt so mächtig über ganz Mitteleuropa weht, daß sie ihn durch die Seifenblase eines slovenischen Königreiches zu hemmen wännen. Oesterreichs Fortbestand ist nur dann möglich, wenn es einen modus vivendi mit Deutschland zu schaffen und zu erhalten fähig ist, nie aber wenn das deutsche Element, welches edle Gesittung und Kultur bis an die Adria getragen und verpflanzt hat, von unberufenen slavischen Bestrebungen unterdrückt und in seinem berechtigten Wirken und Schaffen beeinträchtigt werden sollte. Wir glauben, daß diese ernsten und wohlberechtigten Worte von jedem wohl denkenden Krainer, ob Deutscher oder Slovene, beherzigt werden sollten.

## Das Treiben der Czechen.

Von einem hochahnsehnlichen Mitgliede der deutsch-böhmischen Verfassungspartei erhält das „N. Fröbl.“ folgende beachtenswerthe Schilderung der Situation in Böhmen:

Prag, 3. September.

Die Adresskommission des Landtages hielt gestern ihre Sitzung, um zu einer Vereinbarung über den Inhalt der Adresse zu gelangen. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wurde Stillschweigen geboten, jedoch drang so viel in die Öffentlichkeit, daß die beiden Kommissionsmitglieder Graf Heinrich Stammartiny und Dr. Rieger mit der Abfassung der Adresse betraut wurden, was erkennen läßt, daß die deutschen Komiteemitglieder sich ablehnend zu den Absichten der übrigen Mitglieder verhalten. Es kann dies wohl auch nicht anders sein, da die deutschen Mitglieder zu den verlässlichsten Anhängern der Verfassung und des Reiches gehören, während

bekanntlich die feudalen und czechischen Mitglieder ein besonderes Staatsrecht für Böhmen zur Geltung bringen wollen, was nach allen bisherigen Kundgebungen in den alten ständischen Einrichtungen wurzelt, sonach die lebensvollen Ergebnisse der Zeiten und der Geschichte ebenso ignoriert, wie die bereits klar hervorgetretenen Bedürfnisse der Gegenwart. Das, was eben jetzt besteht, ist ja ebenso historisch geworden, wie das, was einmal bestanden hat, aber zu den Anschauungen der Gegenwart nicht mehr paßt. Wollte man das vielgepriesene alte Staatsrecht Böhmens jetzt neuerlich zur Geltung bringen, was hieße das wohl anders, als die vorgeschrittene Bevölkerung der Willkür und Gnade der Standesherrn Böhmens überantworten?

Kann und darf man wohl von dort ein Heil erwarten, wo man im Lauf der neuen Zeit gar nichts gelernt hat, wo man in egoistischer Sehnsucht nach ständischen Vorrechten, welche den wesentlichsten Bestandtheil der alten Landesordnungen bilden, auf Reich und Dynastie vergiftet und sich nicht entblödet, im offenen Landtage die Renitenz zu verkünden, welche man — ich weiß gar nicht mit welchen Mitteln und bis zu welchem Ziele — in Szene setzen will, wenn seine Sr. Majestät der Kaiser, oder wie sie lieber sagen: der König, auf ihre Adresse weiter keine ihnen zusagende Antwort gibt. Wo bleibt da die gebührende Achtung vor der Krone, wo findet sich da die schuldige Rücksicht auf die dem Geseze treuen Staatsbürger, wo zeigt sich da der ritterliche Anstand, auf welchen jene Herren immer einen besonderen Anspruch erheben?

Es konnte aber auch gar nicht anders kommen bei dem Vorgehen, wie es von der Regierung beliebt worden ist. Man leiht den Vorspiegelungen der Gegner des bestehenden gesetzlichen Zustandes aufmerksam das Ohr, man öffnet ihnen ohne weiteres den Weg zur Zersplitterung des Reiches,

## Feuilleton.

### Die Zigeuner.

(Schluß.)

Nach eigenen Beobachtungen in der Moldau, in Bessarabien u. s. w. hat neuerdings R. Kulemann die Zigeuner in der Zeitschrift „Unsere Zeit“ geschildert und sie namentlich mit den Juden verglichen. Ohne auf dieses Thema näher einzugehen, entnehmen wir der fleißigen Arbeit des Verfassers andere von allgemeinem Interesse.

Der Zigeuner lebt in den Tag hinein, ihm ist das Leben, der Tag, die Woche, das Jahr weiter nichts als ein Begriff, den er ausfüllt, wie es kommt. Kein Tag und keine Stunde sondert sich mit charakteristischen Merkmalen der Thätigkeit von einander ab. Montag, Dienstag, Mittwoch u. s. w. erscheinen ihm so ähnlich, daß er sie nicht besonders zu benennen braucht, er hat für die Wochentage keine besondern Namen. Bloss der Sonntag heißt ihm ein Tag des Vergnügens. Er nennt aber auch die ganze Woche so, ein Beweis, daß er es für die Aufgabe der menschlichen Natur hält, den Rahmen der Zeit, wenn diese überhaupt einen hat, mit un-

endlicher Kurzweil, mit Wandern, Tanzen, Spielen auszufüllen.

Mit großen Plänen befaßt sich der Zigeuner nicht gern. Bedeutende Diebstähle, welche Umsicht und Vorbereitung erfordern, sind ihm unbequem. Er begnügt sich in den meisten Fällen mit dem, was man mausen oder stibigen nennt, mit Naheliegenderem, was in die Augen fällt, und wonach er nur die Hände auszustrecken braucht. Er hält das Stehlen durchaus für erlaubt. Die arme Zigeunermutter hält es für die erste pädagogische Pflicht, ihr Kind in der „Tugend“ des Stehlens zu üben. Das Gestohlene wird unter die Genossenschaft gleichmäßig vertheilt, wobei man mit der größten Gewissenhaftigkeit verfährt. Trotz seiner vielen Entbehrungen zeichnet sich der Zigeuner durch nette, rundliche Formen aus. Sein Leib hält die Mitte zwischen Hagerkeit und Uebersülle. Mißgestaltungen sind äußerst selten und nur auf künstlichem Wege zu Stande gebracht, um Mitleid zu erregen. Das Leben in der Natur, die Freiheit schätzt ihn, den heimatlosen Proletarier, vor Migräne, Spleen, Fettsucht, Nothsucht, und wie alle die Uebel der modernen Zivilisation heißen mögen.

Wie sonst im Leben, ist der Zigeuner auch

auf religiösem Gebiet ein Ueberall und nirgends, d. h. er hat keine Religion, weil er sich zu allen Religionen bekennt. Er läßt sein Kind gar nicht oder auch mehrere mal, heute bei einem protestantischen, morgen bei einem griechischen Pfarrer taufen, wenn es ihm nur etwas einbringt. Die Religion, sobald sie sich in einer Konfession aufbaut, erscheint in Dogmen, Formen und Formeln, an die sich der Zigeuner nicht binden und fesseln läßt. Als ein Mann des Augenblickes bekümmert er sich wenig um das, was über die Grenzen der Gegenwart hinausliegt; nur den Tod, der als eine fremde Größe in das mannigfache Wechselnde seines Lebens tritt, fürchtet er. Er fürchtet Gott als ein Wesen, das ihm Tod bringt. In seiner Sprache heißt Gott dewo, deblo, dewel, was eins ist mit diablo, diavolo, Teufel. Freilich, nur denkend, d. h. das Diesseits mit dem Jenenseits organisch verknüpfend, können wir uns mit dem Tode versöhnen. Aber das Denken des Zigeuners ist nicht auf entfernte Ziele gerichtet. Als ein guter, in den Tag hineinlebender Praktiker, Materialist und Lebemann fühlt er sich beruhigt bis zu dem Zeitpunkte, wo der Tod als eine dunkle, nicht in Lehre und Dogma aufgeklärte Größe an seine geistige Grenze stößt.

man empfängt sie feierlich in dem Landtage, um von ihnen zu vernehmen, daß es gar keinen rechtmäßigen Landtag des Königreichs Böhmen gegenwärtig gibt, man schweigt dazu und weiß nicht, was man da zu thun habe, indem der Statthalter des Landes schweigend einen solchen Affront sich in das stille Antlitz schleudern läßt.

Bald wird es auch für die Klar werden, welche nicht sehen wollen, daß bei den Bestrebungen der Majorität unseres Landtages das Reich in Gefahr steht und die Achtung vor der Krone in den Herzen vieler abhanden gekommen ist — die Adresse der Majorität unseres Landtages wird darüber allgemein verständlichen Aufschluß geben.

## Vom Kriege.

Obwohl nach der Erklärung des Grafen Palikao im gesetzgebenden Körper zu Paris der Krieg fortgesetzt werden soll, was auch der neue Kriegsminister der provisorischen Regierung, General Lesflo, nicht desavouiren dürfte, da die militärische Ehre es fordert, so kann dies doch nur ein nutzloser, das Blutvergießen verlängernder Widerstand sein. Der Kronprinz von Preußen hat bereits mit 270.000 bis 300.000 Mann den Weitermarsch nach Paris angetreten. Auch der General Steinmetz mit 2 Armeekorps (70.000 Mann) dürfte bereits über Sedan hinaus gegen Süden auf dem Marsch nach Paris sein. In wenigen Tagen dürften auch die mit der Ueberwachung der gefangenen Armee Mac Mahons beschäftigten 100.000 Mann nachrücken können. Die Entfernung von Sedan nach Paris beträgt auf der Marschstraße 25 deutsche Meilen, die von Chalons auf allen drei Straßen 21 bis 25 Meilen. In 8 bis 10 Tagen kann der Kronprinz mit dem Gros seiner Truppen vor Paris angelangt sein, da es keine französische Armee mehr gibt, die ihn im Vormarsch behindern könnte. Paris wird nur von 200.000 Mobilgarden vertheidigt werden, die einer noch dazu an Zahl überlegenen regulären Armee keinen ernstlichen Widerstand leisten können. Bazaines Lage erscheint so verzweifelt, daß man stündlich die Nachricht von seiner Kapitulation erwartet. Nach der Kapitulation von Sedan wurde das Bombardement der Festungen Vitry, Straßburg, Pfalzburg, Toul eingestellt, wahrscheinlich um die Kommandanten bei der eingetretenen Wendung der Dinge zur Uebergabe aufzufordern. Preussische Truppen (Husaren) haben auch Longwy zur Uebergabe aufgefordert, sind jedoch abgewiesen worden. Longwy ist nach dem „Echo du Luxembourg“ vollständig zernirt, hat jedoch nur 120 Mann Linientruppen, 60 Artilleristen und 150 Douaniers und Feldhüter in Garnison, aber man läßt die Nationalgarden im Schießen und das „Echo“ ist überzeugt, daß die Leute sich bis auf die letzte Patrone wehren werden.

Was die Lebensweise der Zigeuner anbelangt, so wohnen sie gern seitwärts von der angebauten Welt, am liebsten in Wäldern, Klüften, umschlossenen Gründen, auf Steppen, in Erdlöchern, wenn in Städten und Dörfern, an den äußersten Enden derselben in schmutzigen Hütten und Winkeln. Nicht wählerisch in ihren Speisen, essen sie, was ihnen vorkommt: Hamster, Mäuse, Füchse, selbst gefallenes Vieh. In der Kleidung folgt der Zigeuner allerdings auch der Mode, aber noch mehr seiner Laune. Von Farben liebt er am meisten Roth und Hellgrün. Des Sommers wohnt er lieber im Zelte neben dem Hause. Er erträgt Hitze und Kälte bis zum äußersten. Die Kinder gehen bis zum zehnten Jahre nackt.

Den Branntwein lieben sie sehr, mehr noch den Tabak, den sie leidenschaftlich gern rauchen, Männer und Frauen, selbst die Kinder. Ein Zigeunerdorf in der Walachei ist das schmutzigste, was es gibt. Strohhütten ragen theils nur mit dem Dache aus dem Boden hervor, theils sind sie auf Holzstallagen gebaut, denen das untere Stockwerk fehlt. Runde und viereckige Behausungen liegen regellos umher. In die Hütten, die im Boden

Der „Etoile belge“ bringt über die letzten Vorgänge an der belgischen Grenze einige interessante Mittheilungen:

Aus Carignan, wo bekanntlich am 31. August gekämpft worden, wird dem Blatte vom 30. v. M. geschrieben: Bei meiner Ankunft in Carignan gehörte die erste Uniform, die ich erblickte, einem kaiserlichen Stallmeister an, Napoleon konnte also nicht weit sein. Ich forschte nach und erfahre von einem Karrenführer, den man in Roncourt zur Fortschaffung der Kriegsklassen requirirt hatte, daß der Kaiser diesen Morgen auf dem Wege nach Carignan das genannte Dorf passirt hatte. „Er muß bald kommen,“ sagte er, „dem sein Wagen folgte dem meinigen.“ Zwei Stunden vergehen und der Kaiser trifft nicht ein. Die Gruppen, die in den Straßen, die Neugierigen, die an den Fenstern auf den Wionarchen warten, fragen einander, was diese lange Verzögerung zu bedeuten habe. Bald wird ihre Erregung durch viele, ungeheuer rasch auf einander folgende Kanonenschüsse aufs höchste gesteigert. Nun erzählt man, daß die Preußen die im Marsch auf Carignan befindlichen Truppen angegriffen hätten und daß der Kaiser und die unzähligen Wagen seines Gefolges genöthigt wären, Halt zu machen. Se. Majestät erwarte den Ausgang des Gefechtes in kleiner Entfernung von Carignan, in dem Maierhose La Hibelle. Beim Umhergehen in den Straßen sehe ich Ordonnanz-Offiziere des Kaisers, unter andern den Obersten Tischer de la Pagerie, die von Haus zu Haus gehen, um für das kaiserliche Gefolge Zimmer zu bestellen. Auf den Wällen der Stadt lagern bereits Dragoner und Husaren. 30.000 Mann werden heute erwartet. Die Kanonen donnern fortwährend, aber es ist unmöglich, aus der Stadt herauszukommen und sich dem Schauplatz der Aktion zu nähern.

Aus Marienburg (in Belgien) wird dem „Etoile“ berichtet: „Aus Charleville (französische Grenzstadt gegenüber von Metz) und der Umgegend treffen zahlreiche flüchtende Familien hier ein. Sie erzählen folgendes: In der Nacht vom 29. zum 30. August ist der kaiserliche Prinz um 1 Uhr geweckt und mit solcher Hast zur Eisenbahn gebracht worden, daß er ohne Gefolge in Avesnes ankam, wo man ihn und sein Gepäck absetzte. Sein Gefolge ist erst mit einem anderen Zuge angekommen. — Die Franzosen stecken die Wälder rings um Sedan in Brand.“

Emanuel Felix v. Wimpffen, welcher nach Verwundung des Marschalls Mac Mahon die Kapitulation von Sedan unterzeichnet hat, ist am 13ten September 1811 geboren. Derselbe war Zögling der Schule zu St. Cyr, trat dann in die Infanterie ein, wurde 1840 Kapitän, 1847 Bataillonschef in Algier und 1853 dort Regiments-Kommandeur. Während des Krimkrieges wurde er Brigade-

stecken, fällt das Licht nur durch die Thüre. Der Rauch des Feuerherdes geht durch den Schornstein, der aus Flechtwerk besteht. Schweine, Pferde, Ziegen und durch Hunger abgezehnte Hunde gehen auf den Straßen eines solchen Dorfes spazieren, aus welchem der Ekel den neugierigsten Reisenden sehr bald von dannen treibt.

Ein Zigeunerlager bietet überall dasselbe Schauspiel lumpenbehängener Romantik, deren poetische Verklärung in Preciosa von der Bühne herab der nüchternen, logischen und rechnenden Gegenwart entgegenleuchtet. Wo sich eine geeignete Stelle findet, werden, unbekümmert um die Erlaubniß des Besitzers, die Zelte aufgeschlagen, während die abgeschirrten Köpfelein sich in der Nachbarschaft Futter nach Belieben suchen dürfen. Ueber dem mächtigen Lagerfeuer hängt bald der riesige kupferne Kessel mit mysteriösem Inhalt, dem Mahl, welches eine Hexe mit schmutzstarrer Hand zubereitet. Maleurische Gestalten werden im rothen Scheine des Feuers sichtbar, rauchende, schlankte Zigeuner, die träumerisch in die knisternden Flammen schauen und die Freuden des Mahls im voraus genießen, hin- und hereilende Zigeunerinnen mit und ohne Säug-

General (17. März 1855) und der kaiserlichen Garde attachirt; am italienischen Kriege nahm er mit Auszeichnung Theil und noch während desselben wurde er zum Divisions-General ernannt, in welcher Eigenschaft er von 1860 ab in Lyon stand, bis bald darauf seine Ernennung zum Kommandeur der Provinz Orlan erfolgte. General v. Wimpffen ist seit dem 21. August 1854 Kommandeur, seit dem 12. August 1861 Groß-Offizier der Ehrenlegion.

Die „Dresdener Nachrichten“ erzählen folgenden fecken Streich einer Batterie der sächsischen reitenden Artillerie:

„Im Verlaufe der blutigen Schlacht vor Metz am 18. d. M. stand jene Batterie unter dem Hauptmann Müller seitab vom Schauplatz des Gefechtes in Reserve, und empfand bittere Langweile über die Unthätigkeit, zu der sie gezwungen war. Da bemerkt der Batteriechef in weiter Ferne feindliche Kavallerie und beschließt sofort, mit derselben anzubinden. Er formirt seine Batterie in eine Kolonne, so daß die Kanoniere zwischen den Geschützen in gleicher Linie mit den vorderen Pferden der Geschützbespannung reiten und demnach von weitem die Batterie wie eine Schwadron Kavallerie erscheint, und rückt keck dem Feinde entgegen. Dieser, die Batterie wirklich für einen Trupp Reiter haltend, sprengt im Vertrauen auf seine Ueberzahl auf den fecken Feind los, ward aber in einer Entfernung von mehreren hundert Schritten von der vermeintlichen Reiterei mit einem solchen Kartätschenhagel begrüßt, daß er, völlig auseinandergesprengt, unter schweren Verlusten das Weite suchte.“

Zu den preussischen Regimentern, welche aus den mörderischen Kämpfen bei Metz einen Verlust von Offizieren in der ominösen Zahl von 13 beklagen (bisher gibt es drei solche Regimenter), gehört auch das Offizierskorps des 6. brandenburgischen Infanterie-Regiments. Beinahe alle sind bei Gravelotte gefallen, unter ihnen auch der Major Herwarth v. Bittensfeld und der Hauptmann von Münchhausen. Zu erwähnen ist auch der Lieutenant Oswald v. Schlieben; er fiel bei Gravelotte, nachdem ihm zwei Brüder in den Heldentod vorangegangen waren. Vater, Mutter und Braut zeigten den Tod dieses „letzten innig geliebten Sohnes“ und Bräutigams an.

Vom Zernierungskorps vor Metz wird der „Köln. Ztg.“ unterm 25. August geschrieben: „Bestimmt ist, daß die Positionsgeschütze heute anlangen, um eine reguläre Belagerung herzustellen. Ob es hier zu wichtigen Thatsachen kommen wird, ist hienach fraglich. Bisher gab es nur kleine Scharmützel im Rayon. Heute von 2 Uhr ab fand eine Kanonade vom Fort St. Quentin in nördlicher Richtung statt. Das Feuer war anscheinend gegen unsere Schanzenarbeiten gerichtet. Das feindliche Feuer schwieg gegen halb 4 Uhr. Die

lingen. Prachtige, halb oder ganz nackte Kinder mit großen, leuchtenden Augen und kleinen, blendend weißen Zähnen schauen lachend aus den Löchern der Zelteinwand heraus oder kauern und kollern an der Erde, oft gestraft von den jungen Müttern, welche ihren Liebesregen halbtodt prügeln können und ihn doch um alle Schätze der Welt nicht hergeben würden.

In der Nacht draußen, welche das Lagerfeuer umgibt, stehen Neugierige aus der Umgegend, gebandschakt von den bettelnden Zigeunerinnen, die für Kupfermünzen nicht einmal ein Wort des Dankes haben. „Silber! Silber!“ begehren sie mit einer Unverschämtheit, der nur ihre Unsauberkeit gleichkommt. Alle theilen den gleichen Widerwillen gegen die Seife.

Leider befinden sich unter den Leuten, welche das Lager anzusehen kommen, auch einige Gendarmen, gegen welche der Zigeuner, wie gegen die Seife einen angeborenen Abscheu hat. Die Gendarmen kennen diesen Abscheu recht gut, sind jedoch nichtsdestoweniger so unbescheiden, beim Vorsteher der Bande sich nach den üblichen „Papieren“ zu erkundigen, welche denn auch meist beschafft werden

Belagerungsarbeiten um Metz herum werden mit dem größten Eifer betrieben. Unsere Regimenter haben sich auch schon auf die Dauer eingerichtet und Baracken gezimmert, die zum Theil die kühnsten Bauweise zeigen. Der Gesundheitszustand unserer Truppen ist noch immer ein sehr günstiger. Ein neuer Befehl ist gegen den Genuß der unreifen Trauben gerichtet. Es ist nicht genug Vorsicht zu üben, da die Weingärten die Mannschaften verlocken. Nach der Schlacht von Gravelotte sah man die Soldaten z. B. schon um 4 Uhr Morgens an den Pflaumbäumen hängen, um das unreife Obst herunter zu holen. Auch die Kartoffel ist in diesen Gegenden total mißrathen, klein und ohne Nüchthalt, und oft von schädlichem Einfluß auf unsere Leute. Die Witterung ist fortwährend günstig und frisch. Die Nächte sind bereits herbstlich kalt."

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht den listig gemäßen angegebenen Gesamtverlust der kronprinzlichen Südarmerie, die Württemberger ungerechnet. In der Schlacht bei Wörth blieben todt: 97 Offiziere, 1207 Mann, 194 Pferde. Verwundet wurden: 332 Offiziere, 6166 Mann, 159 Pferde. Vermißt: 4 Offiziere und 3153 Mann. Die letzten Berliner Verlustlisten ergeben 3803 Mann Vermißte. (Wohl von Bionville her.) Die bayerische Armee hatte bis vor den vorwöchentlichen Kämpfen 1135 Mann verloren. Von den in die Lazarethe zu Karlsruhe gebrachten Verwundeten sind im vorigen Monat 45 gestorben. In Mannheim und Heidelberg sind ebenfalls schon ziemlich viele Todesfälle unter den Verwundeten erfolgt, im ganzen aber ist die Verhältnißzahl der Gestorbenen gegenüber den in den Spitalern befindlichen Verwundeten doch keine hohe.

Dem „Globe“ wird aus Seaford an der Küste von Suffex vom Mittwoch gemeldet: „Heute Morgens um 6 Uhr wurden die Einwohner von Seaford durch Kanonendonner erweckt, der in Zwischenräumen von etwa 10 Minuten ertönte. Um 10 Uhr sah man sechs oder sieben Meilen vor der Küste zwischen Seaford und Newhaven zwei Schiffe, die auf einander feuerten und geraume Zeit verschiedene Manöver ausführten. Im Vergleiche mit dem preussischen Schiffe, einem Dreimaster mit vollen Segeln, war das französische klein zu nennen. Eine halbe Stunde später begann das französische Schiff seinen Gegner zu verfolgen, worauf beide Fahrzeuge außer Sicht verschwanden.“

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 6. September.

Der Schwerpunkt der politischen Situation im Innern konzentriert sich noch immer im böhmischen Landtag. Seit in der Adresskommission der Gegensatz zwischen der verfassungstreuen Linken und der tschechischen und feudalen Linken so schroff hervorgetreten, ist auch in der Thätigkeit der Aus-

können. Unterdeß laufen auch schon Klagen von Seiten der benachbarten Feldbesitzer ein, und die bewaffnete Landpolizei sieht sich veranlaßt, die Romantik des Bagabundenthums mit der provisorischen Weisung an den Hauptmann zu unterbrechen, sich morgen mit den Seinen von hinnen zu trollen. Das ist schmerzlich, aber nichts Neues, und so läßt sich denn die braune Gesellschaft, die inzwischen fertig gewordene Mahlzeit ganz vortrefflich schmecken, um dann in Zelten und Wagen zu verschwinden.

Die Nacht sinkt tiefer . . . der Mond, höher gestiegen, beleuchtet die letzten glimmenden Kohlen des Lagerfeuers . . . die Neugierigen haben sich verlaufen; nur die Gendarmen bleiben, um den theuren Schützlingen am nächsten Tage ein von diesen zwar weniger gewünschtes, dennoch den Ortsschaften, durch welche der Transport geht, höchst angenehmes Ehrengelicht zu geben.

Ja, die Zigeuner sind die Beduinen der Weltgeschichte.

gleichskommission ein Stillstand eingetreten. Der „N. Fr. Pr.“ wurde aus Prag von Bemühungen des Handelsministers de Pretis bei den Feudalen berichtet, um sie zur Theilnahme am Reichsrathe zu bewegen. Die Regierung scheint die Vertagung des Reichsrathes in der Hoffnung unternommen zu haben, auf dem Wege der Unterhandlungen doch noch zu Reichsrathswahlen durch den Prager Landtag zu gelangen, widrigenfalls sei sie zur Ausschreibung direkter Reichsrathswahlen entschlossen.

Die Landtage in Triest und Zara haben am 3. und resp. 4. d. M. ihre Aufgabe beendet und die Reichsrathswahlen vorgenommen und sind sodann vertagt worden. In Triest wurden Girardelli und Baron Pasolini und in Zara Bojnović, Bedmani, Dr. Antonietti, Danilo, Ljubisa sämmtliche der Landtagsmajorität angehörig, gewählt. Der dalmatinische Landtag votirte gleichzeitig eine Adresse, worin er nach einem historischen Rückblicke auf die staatsrechtlichen Verhältnisse Dalmatiens mit dem Wunsch auf seinerzeitige definitive Klarstellung und Feststellung derselben seine unbedingte Bereitwilligkeit zur Wahl der gesetzlichen Vertreter in den Reichsrath erklärt und seine Loyalität betheuert.

Ein Ausgleichtsversuch der verfassungsfreundlichen Partei in Zara ist an der Unversöhnlichkeit der Nationalen gescheitert. Bei der Wahl-Verifizirung wurden die mangelhaften Wahlen der Nationalen sämmtlich konvalidirt; von den sieben Wahlen der verfassungsfreundlichen Partei wurden sieben annullirt, die übriggebliebenen verfassungsfreundlichen Abgeordneten legten unter Protest ihre Mandate nieder. Statt drei ausgeschlossenen Abgeordneten wurden drei Nationale trotz des Widerstandes des Regierungskommissärs sofort als Landtags-Abgeordnete erklärt. Es herrscht hierüber große Entrüstung.

Die durch Frankreichs Niederlagen auf die Tagesordnung gesetzte Frage, der Wiedervereinigung des Elsaß und Lothringens mit Deutschland wird namentlich von der Berliner Tagespresse fortwährend ventillirt. Die „Spener'sche Ztg.“ will die Annexion „vor allem im Interesse Süddeutschlands,“ damit dieses dem politischen Einflusse und der feindlichen Invasion Frankreichs nicht mehr offen liege, damit Frankreich auf Süddeutschland keinen militärischen Druck mehr ausüben könne. Bei der Gelegenheit gibt die „Spener'sche Ztg.“ den Süddeutschen folgende Versicherung: „Wir in Deutschland suchen keinen Einheitsstaat. Es wird Niemanden einfallen, den deutschen Süden in Norddeutschland aufgehen zu lassen, die helle nationale Begeisterung, die heilige Freude, die das Volk in Nord und Süd empfindet im gemeinsamen deutschen Handeln, abzukühlen durch Zumuthungen einer usurpatorischen Politik. Verfassungsformen, die nach freiem Entschlusse den Süden mit dem Norden Deutschlands verbinden werden, können nicht von der Art sein, daß sie die Selbstbestimmung und freie Bewegung der südlichen Staaten völlig aufheben.“

Aus mehreren größeren Städten Deutschlands (München, Augsburg, Stuttgart) liegen Kundgebungen vor, welche die Annexion von Elsaß und Lothringen im Sinne des Berliner Aufrufes verlangen. Auch nach Außen hin scheint dieses Verlangen nicht mehr denselben Schwierigkeiten zu begegnen. Wenigstens in England macht sich ein Umschwung zu Gunsten der Gebietsansprüche, welche Deutschland erhebt, geltend. Heute äußert sich sogar der konservative „Standard,“ bisher Frankreichs bester Freund, in gleichem Sinne. „Wir wollen offen eingestehen“ — sagt dieses Blatt — „daß Deutschland in seinem guten Rechte wäre, wenn es Elsaß und Lothringen in Besitz nähme. Frankreich zog mit der entschiedenen Absicht zu Felde, sich des linken Rheinufers zu bemächtigen. Neutrale, die sich diesem Plane nicht widersetzten, haben kein Recht zur Beschwerde, wenn Deutschland es sich in den Kopf setzt, die Vogesen zur Grenze zu machen, und das scheint gegenwärtig die Absicht der preussischen Regierung und des gesammten deutschen Volkes zu sein. Wir können keinen Tadel dagegen ausgespre-

hen.“ Der „Standard“ spricht sich des Weiteren gegen eine zu weitreichende diplomatische Intervention Englands aus; er will die strengste Neutralität auch fernerhin gewahrt sehen.

Eine gleiche Haltung empfehlen alle Wiener Blätter in ihren den Ereignissen von Seban gewidmeten Betrachtungen dem Wiener Cabinet an und plaidiren gleichzeitig für ein internationales Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland, indem sie hervorheben, daß jetzt die Widerstandskraft Frankreichs gebrochen und Deutschland in den Zenith der Macht getreten sei.

Beachtenswerth ist insbesondere nachstehende Aeußerung des „Volksfreund.“ „Fassen wir,“ schreibt das genannte Blatt, „in diesem Augenblicke nur die innere Lage Oesterreichs ins Auge, so wird der wunderbar große Erfolg Deutschlands unserer Ueberzeugung nach wesentlich beitragen, der Wirrnis unserer Zustände ein Ende zu machen. Das mißachtete und mißhandelte Deutschthum in Oesterreich wird seine Geltung und seine historische wie natürliche Stellung wieder finden, und sieht es dann zu Gerichte über die, die es in aller Weise verrathen und verhöhnt haben, so wird es wissen, daß die wahrhaft katholische Partei zu diesen nie gehört hat.“

Die preussischen Blätter scheinen auf republikanische Regungen in Paris und auf die zwar, wie es scheint, ohne alle Gewaltaustritte stattgefundenen Bildung einer provisorischen Regierung, in welcher ein Rochefort, Gambetta, Jules Favre sitzen, nicht unvorbereitet gewesen zu sein, da sie in ihren Kombinationen in Bezug auf die Kapitulation von Seban jedenfalls näher gerückten Friedensschluß die Regentenschaft in Betracht ziehen, als eine mit allen legalen Mitteln ausgestattete Macht, deren einzige Aufgabe, wie die „N. Allg. Ztg.“ schreibt, es jetzt noch sein kann, das Blut ihrer Bürger zu schonen, und von dem Sieger die möglichst günstigen Friedensbedingungen dadurch zu erhalten, daß sie sich in die unvermeidlichen Folgen einer fehlerhaften Politik fügen.

Der Kopenhagener Reichstag wurde auf den 8. d. M. einberufen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser als deutscher Fürst. Wie der „Grazer Tagespost“ aus Wien geschrieben wird, sind in unseren Hofkreisen die französischen Sympathien sehr in Abnahme begriffen, die säbelkräftige Militärpartei verliert mit jedem deutschen Siege an Boden und bereits flüstert man sich zu: „Es ist doch besser so. Was wäre aus uns geworden, wenn wir mit Frankreich gegangen wären!“ Die Kaiserin soll ganz stolz auf die Tapferkeit ihrer Landsleute sein und der Kaiser, der dem Verlaufe der Kriegereignisse mit großer Aufmerksamkeit und bisher, wie man sagt, ohne bemerkenswerthe Parteinahme folgte, soll durch den letzten Sieg des Kronprinzen von Sachsen hoch erfreut gewesen sein. Bekanntlich hegt der Kaiser für den sächsischen Kronprinzen eine ganz besondere Freundschaft, er schätzt ihn außerordentlich und gab dieser seiner persönlichen Zuneigung bei jeder Gelegenheit Ausdruck. Als nun das Telegramm eintraf, daß der Kronprinz mit seiner Armee den Herzog von Magenta geschlagen, soll der Kaiser seine Freude darüber ganz laut geäußert haben, und seitdem soll er — so wird mir wenigstens aus verlässlicher Quelle versichert — mit seinen Sympathien entschieden mehr auf Seite der Deutschen stehen. Ein Mann, der einmal, stolz von sich sagte: Ich bin ein deutscher Fürst, kann natürlich auch nicht anders fühlen, als — deutsch.

— Der Lenker der deutschen Schlachten. Man schreibt dem „Lyoner Salut Public“ vom 25. d. M. aus Paris: Man muthet Mac Mahon eine durchaus nicht neue Taktik zu: seine Absicht wäre, hauptsächlich mit der Artillerie, die sehr zahlreich sein soll, zu arbeiten und die Soldaten wo möglich zu schonen. Napoleon I., dessen Schüler Moltke ist, handelte nie anders, Napoleon war es, der die Konzentration großer Truppenmassen auf einem Punkte durch rasche Märsche erfand. Moltke, welcher zu den

Bewunderern Napoleons zählt, hat auf die neue französische Taktik und Strategie stets wenig gehalten. Der berühmte preussische General hat vor wenigen Monaten an einen in spezieller Mission eben in Berlin weilenden französischen Offizier in dieser Beziehung folgende Bemerkung ausgesprochen: „Sprechen Sie mir nicht von Ihrer militärischen Erziehung in Afrika; wenn Sie nie dort gewesen sind, um so besser, denn wenn Sie einmal General geworden sind, werden Sie sich dazu Glück wünschen. Das ist der kleine Krieg, den Ihr dort seit 40 Jahren gegen die Araber führt. Das ist Guerillakrieg zweiter Sorte. Niemals wissenschaftlich angelegte Marsche, niemals Feiten, niemals Gegenmärsche und selten Ueberraschungen. Mit dieser Schule werden Sie nie etwas anderes machen, als Schulen. Der erste große Krieg wird Ihnen Ihre Ungeschicklichkeit beweisen, und wenn ich nicht einem Manne von Ihren Verdiensten, mein Herr, gegenübersehen würde, ich müßte lachen über diese handwerksmäßige Unwissenheit, der Ihr Euch hingibt. Bei Ihnen, leugnen Sie es nicht, ist es beinahe lächerlich, ein „Blüffler“ zu sein, und jene, welche arbeiten, sind gewöhnlich von geringer Intelligenz; es gibt in dieser Beziehung nur Ausnahmen in Eurem Regimentern. Hier dagegen sind die gewissenhaftesten Studien auf der Tagesordnung, und der geringste unserer Kapitäne weiß eben so viel, wie die Offiziere Eures Generalstabes, welche nur auf Wällen glänzen. Habt Ihr nur die oberflächlichsten Begriffe über die Kriegskunst, wenn Ihr die Spezialschulen verläßt? Ich zweifle sehr daran . . .“ „Sehen Sie,“ sagte General Moltke, indem er unseren Landsmann am Arme nahm, „ich wette, Sie kennen nicht die Einrichtung par excellence eines Offizierszimmers in der Garnison.“ Und als der so Angeredete mit seiner Antwort zauderte, sagte der alte Preuße: „Kommen Sie mit mir!“ und führte ihn in sein Schlafzimmer, welches wohl der Stube eines Unterleutnants gleich, der in Vons-le-Saulnier in Garnison ist. Ein kleines eisernes Bett ohne Vorhänge, drei Strohsessel, hohe Bücherstellen aus Holz, ein schwarzes Bild auf einem Pulte und auf den Boden viele Kreidestücke. „Da ist es, wo man jeden Morgen seinen Gegner schlägt,“ murkte der alte Taktiker, welcher kurze Zeit darauf dem Lehrer des kais. Prinzen, dem Herrn Frotsard, eine so strenge Lektion gab. Und was Bilder betrifft, muß man nur solche haben,“ setzte Moltke, hinzu und zeigte seine Karten und Pläne. Welch' merkwürdige Konversation, schließt der Korrespondent, wenn man bedenkt, daß sie im März 1870 gehalten wurde.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

(Hochwasser.) Regengüsse, welche im Bezirke Eßernembi seit Wochen mit geringen Unterbrechungen andauern, haben verursacht, daß nicht nur die Kalsa, die Lachina, die Döblitz und die Turnau aus ihren Ufern getreten sind, sondern daß auch die unterirdischen Quellen alle Niederungen überschwemmt haben. Sommerfrüchte und Hasfrüchte sowie Knollengewächse gehen dem Verderben rettungslos entgegen. Selbst Obst und Wein, welche früher sehr günstige Ernteresultate in Aussicht stellten, sind gefährdet, und es ist, wenn die Witterung sich nicht bald günstiger gestaltet, eine Hungersnoth zu befürchten.

### Eingefendet.

Die delikate Heilmahrung *Revalescière du Barry* heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaussteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin gekrogt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan a. A. —

Nährhafter als Fleisch, erspart die *Revalescière* bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Apothekinhalt.

Alexandria Egipten, 10. März 1869.  
Die delikate *Revalescière du Barry's* hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstand, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühltesten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet *Du Barry's Revalescière*, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.  
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Revalescière Chocolatée* in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch *Barry du Barry & Co.* in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kollet; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

### Witterung.

Laibach, 6. September.  
Gestern Abendroth. Sternhelle Nacht. Heute dichter Morgennebel. Heiterer Tag, schwacher Ost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.8°, Nachm. 2 Uhr + 15.5° (1869 + 15.4°, 1868 + 20.1°). Barometer im raschen Fallen 327.27". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.0°, um 0.8°, unter dem Normale.

### Angelommene Fremde.

Am 5. September.

**Stadt Wien.** Sr. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, Wagensberg. — Jboril, Handelsm., Wien. — Dr. Gerbez, Zdrja. — Ludwig Baron, Kaufmann, Kaniska. — Rothel, Kaufm., Gottschee. — Stal, Weinbändler, Johannesthal. — Krener, Kaufm., Marburg. — Dr. Rohm, Mediziner, Gottschee. — Dr. Hirschhofer, Advokat, Graz. — Tella, Ober. — Ritter v. Birti, Triest.  
**Elefant.** Gattinger, Ingenieur, Leoben. — Perc, Gymnasialprofessor, Kärnten. — Kelletzig, Reisender, Wien. — Berger, Kaufm., Dresden. — Held, Kaufm., Divaca. — Desdar, Kaufm., Agram. — Brinowsky, Lieutenant. — Baronio, Triest. — Graf Gleispach, Verwaltungsm., Rath, Graz. — Lengyel, Getreidehändler, Kaniska. — Jrgang, Ingenieur, Oberkrain. — Bregar, Handelsm., Moravisch.

### Verstorbene.

Den 5. September Dem Herrn Franz Saje, Kondukteur, seine Tochter Franziska, alt 6 Jahre, in der Stadt Nr. 256 an der akuten Gehirnhöhlenwasser sucht.

### Gedenktafel

über die am 7. September 1870 stattfindenden Auktationen.

2. Feilb., Gasperlin'sche Real., Pozenil, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Smolej'sche Real., Karnervellach, 376 fl., BG. Kronau. — 1. Feilb., Maierle'sche Real., Bornschloß, 230 fl., BG. Eßernembi. — 1. Feilb., Kleinen'sche Real., Außergoritz, 4886 fl. 40 kr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Primc'sche Real., BG. Laibach.

### Telegramme.

Paris, 5. September, 9 Uhr Morgens. Das „Journal offiziell“ der französischen Republik veröffentlicht eine Proklamation, welche sagt: Das Volk ist der Kammer zuvorgekommen, die zu wissen zögerte, ob das Vaterland in Gefahr ist. Das Volk hat die Republik verlangt und begehrt, daß dessen Vertreter die Regierungsgewalt in die Hand nehmen. Die Republik hat die Invasion von 1792 besiegt. Die Republik ist proklamirt. Die Revolution ist im Namen des öffentlichen Rechtes und Wohles erfolgt. Bürger! Wacht über der Stadt, die Euch anvertraut ist. Morgen werdet Ihr mit der Armee die Rächer des Vaterlandes sein.

Der gesetzgebende Körper ist aufgelöst, der Senat ist abgedankt, die Fabrikation, der Handel und

der Verkauf der Waffen ist absolut frei. General Trochu wurde mit Vollmachten zur National-Verteidigung bekleidet und zur Präsidentschaft der Regierung berufen, Etienne Arago wurde zum Maire von Paris ernannt, Floquet und Brisson zu dessen Adjunkten, Steenaeker wurde zum Telegraphendirektor, Laurier zum Generaldirektor der Personalien und des Kabinetts im Ministerium des Innern ernannt. Eine vollständige Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen w. de. erlassen. Die Kommission für die Nationalverteidigung besteht aus allen Pariser Deputirten; Trochu ist deren Präsident, Favre Vizepräsident, Ferry Sekretär. Es herrscht die vollständigste Ordnung. Der Sitzungssaal des gesetzgebenden Körpers wurde versiegelt. Die Republik wurde auch in Lyon, Bordeaux, Grenoble und in anderen großen Städten proklamirt. Eine Proklamation des Polizeipräsidenten Kratry sagt, die Revolution habe, wie im Jahre 1792, die Vertreibung der Fremden zum Zwecke. — Preussische Eclaircurs sind bei Fiomes und Louvois erschienen. Die Kaiserin reiste gestern nach Belgien ab. — Rochefort ist nicht Mitglied der Regierung.

Brüssel, 5. September. Mac Mahon erschloß den General Failly wegen dessen Unfähigkeit und wurde, nachdem er sich ins Handgemenge stürzte, verwundet.

## 1/4 Theater-Loge

1. Rang, wird zu miethen gesucht. Anträge in der Buchhandlung abzugeben. (347)

## Ein pensionirter Oberlieutenant,

35 Jahre alt, sucht eine seinem Stande gemäße Beschäftigung als Bewalter zc. zc. Selber ist nicht der deutschen auch der slavischen und italienischen Sprache für den Umgang mächtig. (343-2)

Gefällige Anträge an die Redaktion unter W. Nr. 22.

## Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-140)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

### Wiener Börse vom 5. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	Def. Hypoth.-Bank	—	—
dto. Rente, öst. Pap.	35.50	55.70	Prioritäts-Oblig.	—	—
dto. öst. in Silber	65.—	65.—	Südb.-Ost. zu 500 Fr.	113.—	113.50
Loose von 1854	81.50	82.50	dto. Bond 6 pSt.	—	—
Loose von 1860, ganzl.	90.75	90.50	Nordb. (100 fl. ö. W.)	92.25	92.50
Loose von 1860, Hinf.	100.50	101.—	Südb. (200 fl. ö. W.)	87.25	87.75
Kräntensch. v. 1864	111.75	112.—	Rudolfsb. (300 fl. ö. W.)	88.—	88.50
Grundentl.-Obl.	—	—	Frankf.-Joh. (200 fl. ö. W.)	92.25	92.50
Steiermark zu 5 pSt.	—	—	Loose.	—	—
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. ö. W.	154.—	155.—
u. Kärntenland 5	—	—	Don.-Dampsch.-Ost.	—	—
Ingram . . . zu 5	77.25	77.75	zu 100 fl. ö. W.	91.—	91.50
Proat. u. Slav. 5	79.—	80.—	Triester 100 fl. ö. W.	115.—	125.—
Siebenbürg. „ 5	73.25	73.75	dto. 50 fl. ö. W.	54.—	58.—
Aktion.	—	—	Österr. 40 fl. ö. W.	27.—	30.—
Rationalbank . . .	695.—	697.—	Salm . . . 40	38.—	40.—
Creditanstalt . . .	248.50	249.—	Valffy . . . 40	27.—	31.—
R. ö. ö. ö. ö. ö. ö. ö.	575.—	580.—	Stark . . . 40	31.—	35.—
Anglo-österr. Bank	219.—	219.50	St. Genois, 40	27.—	31.—
Öst. Bodencred.-B.	—	—	Windischgrätz 20	18.—	20.—
Öst. Hypoth.-Bank	74.—	76.—	Waldstein . 20	18.—	20.—
Steier. ö. ö. ö. ö. ö.	210.—	220.—	Regewitz . 10	14.—	16.—
Rail. Ferd.-Nordb.	1982	1990	Rudolfsb. 105 fl.	14.—	16.—
Bildbahn-Gesellsch.	195.50	196.—	Wochael (3 Mon.)	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	215.25	215.75	Augst. 100 fl. Südb. W.	104.50	105.—
Rail. Ludwig-Bahn	242.50	243.—	Frankf. 100 fl.	105.—	105.50
Südb.-Osterr. Währ.	164.—	164.50	London 10 fl. ö. W.	125.50	126.75
öst. Franz.-Johesb.	183.—	183.50	Paris 100 Francs	49.50	49.80
Hinf.-Bancier E. B.	159.50	160.—	Münzen.	—	—
Hinf.-Bium, Wagn.	162.50	163.—	Ration. 5 W. verlosst.	91.20	92.—
Pfandbriefe.	—	—	ing. öst. ö. ö. ö. ö.	87.—	88.—
Ration. 5 W. verlosst.	91.20	92.—	Allg. öst. ö. ö. ö. ö.	105.—	105.50
ing. öst. ö. ö. ö. ö.	87.—	88.—	dto. in 33 J. rückz.	88.—	88.50
Allg. öst. ö. ö. ö. ö.	105.—	105.50	Raff. Münz-Ducaten	5.95	5.96
dto. in 33 J. rückz.	88.—	88.50	30-Francsthaler	10.—	10.01
			Reichsthaler . . .	1.85	1.86
			Silber . . .	123.75	124.25

### Telegraphischer Wechselkurs vom 6. September.

Spec. Rente österr. Papier 55.35. — Spec. Rente österr. Silber 64.90. — 1860er Staatsanleihen 90. — Bankaktien 691. — Kreditaktien 248. — London 125.75. — Silber 123.50. — K. f. Münz-Ducaten 5.95. — Napoleonsdor 10.32 1/2.